

Jana Morgenstern – Neue Runde

Kreative Werkstatt Dresden, 15. März 2019, Midissage

Sehr geehrte Damen und Herrn, liebe Freunde,

Wenn wir uns in Jana Morgensterns „Neuer Runde“ umblicken, sehen wir die Zeugnisse unterschiedlicher Arbeitsvorgänge, vor allem mit Stempeln diesmal und mit Walzen. Scheinbar rasch zu überschauen, geben sie uns auf den zweiten und viele folgende Blicke eine Menge zu erkunden und zu bedenken.

Stellen wir uns vor, wie Jana Morgenstern dafür morgens im Atelier Bogen um Bogen zurechtlegt, in konzentrierter Zügigkeit mit dem jeweiligen Werkzeug darüber geht und sie wieder beiseitelegt; wie sie die Arbeiten nach Stunden und Tagen ihrer Entstehung ordnet und so über längere Zeiträume hinweg ganze Werkgruppen schafft. Bei einem Atelierbesuch erscheinen diese Gruppen so klar zusammengehörig, dass einzelne Arbeiten, die jeweils aus dem dichten, umfassenderen Werkzusammenhang stammen, auf diesen verweisen und ihn repräsentieren. Mit jedem Zyklus, ja mit jedem Arbeitstag beginnt sie eine „Neue Runde“.

Malerisches Schaffen

Schon über Jahre trägt die Künstlerin auf diese Weise in ihrem Depot, in prall gefüllten Mappen und Kisten ein Œuvre zusammen, das durch seine Fülle derartiger Serien beeindruckt, und zwar auch auf Folien, Karton, Papier und immer wieder auf Leinwand.

Bei aller Vielseitigkeit der Mittel ist es ein ausdrücklich malerisches Schaffen, das von Farbflächen und -räumen ebenso wie von bildbeherrschenden und von Binnenstrukturen lebt. In dieser Ausstellung werden auch Sie sich der Wirkung der Farbwelten nicht entziehen können, in denen Blau, Türkis oder Rot vor unmerklich sich wandelnden Hintergründen schweben.

Stempelbilder

So wirken die Stempelbilder durchscheinend, heiter und darin untereinander verwandt. Bei flüchtigem Hinsehen könnte man sie für Gebilde eines Zufalls, Spuren einer Laune, eines beiläufigen Spiels halten. Die Reihung verweist dabei auf einen mechanisch konstruierten, die locker verteilte Anordnung hingegen auf einen organischen entstandenen Zusammenhang. Auch die Walzenschwünge erscheinen jeweils mit Leichtigkeit ins Bild gesetzt. Doch handelt es sich bei der Entstehung beider Bildsorten in dieser Ausstellung um eine Leichtigkeit, die schwer zu machen ist.

Walzenbilder

In den Walzenbildern überlagert Farbe in unterschiedlich dichten Partien den Untergrund und vorangegangene Schwünge, während die Strukturen der Leinwand hindurchscheinen. Wie bei den Früchten, Flocken, Perlen, Samen, Scheiben, Münzen oder Rasterpunkten der gestempelten Bilder wird auch hier sogleich ein Assoziationsstrom in Gang gesetzt: Kondensstreifen am Himmel, Schnee auf der Autoscheibe, Röhren, Spuren, gegen einen

unsichtbaren Widerstand geschobene Schwünge und und und – kommen dem Betrachter in den Sinn.

Doch vielleicht handelt es sich auch um Zeichen eines noch unbekanntes Zeichensystems? In der Erinnerung klingt eine Gedichtzeile von Hölderlin an:

„Ein Zeichen sind wir, deutungslos, / Schmerzlos sind wir“ usw.; die Strophe endet: *„es ereignet sich aber / Das Wahre.“*¹

Angesichts dieser einander in Schichten überlagernden, ausdrücklich übereinandergelegten – überlegten – Zeichen kann man fragen: Was ist also wohl das Wahre, das sich ereignet?

Sehanlässe, Fragestellungen

Und man fragt sich angesichts von Jana Morgensterns künstlerischem Schaffen auch: Wie zeigt sich ihr die Welt? Offensichtlich findet ihr geschultes Auge darin Sehanlässe, die uns Anderen verborgen geblieben waren. Auf diese Weise ergibt sich für sie, verursacht durch ihre individuelle Art der Weltwahrnehmung, eine dringliche gestalterische Fragestellung – (z.B.: „Wie wäre es, eine ganze Leinwand mit Rübenabdrucken so zu bedecken, dass es ein ästhetisch stimmiges Bild wird?“) – , eine Frage, die sich in dieser Weise offensichtlich so nur ihr aufgedrängt hat.

Einer selbstgestellten kompositorischen oder koloristischen Aufgabe geht sie demnach solange nach, bis sie sie im tätigen Durchgang durch die Tage und Wochen, die es eben braucht für ihre Folgen, durchdrungen hat.

Dabei gewinnt sie eine große Sicherheit in der Beherrschung der Mittel: Sie sehen hier, dass die Künstlerin sich mal für das serielle Abdrucken, mal für das scheinbar freie Verteilen der Drucke über Papier oder einer Leinwand entschied. Und obwohl es sich um einfachste, zudem immer gleiche Module handelt, mit denen die Flächen gefüllt sind, ist ihr Ausdruck, ist ihre Wirkung auf den Betrachter doch sehr unterschiedlich, je nachdem, welche Reihung oder lose Verteilung, welche Farbe und welchen Sättigungsgrad der Farbe sie wählte.

Dabei benetzt sie den Stempel erst wieder mit Farbe, wenn ein Blatt in ihren Augen fertig ist. Die abnehmende Farbintensität der Abdrücke auf einem Bildträger ist ein wichtiges, von ihr ins Kalkül gezogenes Gestaltungselement. Zumeist erscheinen die Konturen kräftiger als die Binnenstrukturen der Kreisformen, so dass der Wuchs der Früchte – Rüben in diesem Fall – sichtbar wird als zartes Farbliniennetz innerhalb von Kreisen: regelmäßig im Allgemeinen und unregelmäßig in Einzelnen.

Die leichten Abweichungen von dem, was der Betrachter als Regelmäßigkeit erkannt zu haben glaubt, machen die Serie lebendig und für das darüber gleitende Auge interessant. Sie tragen – ebenso wie der Wechsel der Wahrnehmung zwischen Kugel- und Kreisform, also zwischen drei- und zweidimensionalen Gebilden, – zum Reiz ihrer Arbeiten bei, der sich auch bei wiederholtem Betrachten nicht erschöpft. Jede Leinwand, jedes hier gezeigte Blatt, das einer Folge entnommen ist, blüht somit auch für sich, als autonomes Kunstwerk.

¹ Friedrich Hölderlin, „Mnemosyne“, zweite Fassung.

Geste des Malens

Wie man sich angesichts der mittelgroßen und großen Formate vorstellen kann, sind Jana Morgensterns Arbeitsvorgänge eng an bestimmte Körperbewegungen gebunden: Die Auf- und Abbewegung des Stempels über der Fläche, oder die Bewegung des Schiebens der Walze, wobei die andere Hand den Bildträger hält und unter dem Werkzeug zurechtrückt.

Dabei sind wir gewöhnt zu denken, dass die Künstlerin das Werkzeug benutzt, um das Gemälde zu schaffen. Doch ist der Vorgang auch aus der entgegengesetzten Perspektive denkbar: Das zukünftige Bild bedient sich des Pinsels, der Stempel oder der Walze sowie der Malerin, um zu entstehen; oder: Werkzeug und Künstlerin vereinen sich in „*synchronisierten Bewegungen, nämlich der ‚Geste des Malens‘*“; und „*die Geste des Malens ist ein Zusammenkommen von einem Maler und seinen Materialien*“.²

So drückte es jedenfalls Vilém Flusser aus, ein 1991 verstorbener Philosoph und herrlicher Um-die-Ecke-Denker. Der „Geste des Malens“ widmete er ein eigenes Kapitel in seinem Buch über Gesten.³ Maler und Pinsel verwirklichten sich demnach in der Geste, werden also erst in dieser Geste zum Pinsel, zum Stempel, zum Maler oder zur Malerin... (während sie außerhalb dieses Zusammenhangs etwas ganz anders sind, Gemüse zum Beispiel). Im besten Fall wird der Künstler mit dem Werkzeug eins; – wie im Denken der Zenbuddhisten der Bogenschütze mit dem Pfeil eins wird.⁴

Das zukünftige Bild schließlich ist in der Geste des Malens vorweggenommen; ihre Bedeutung erhält die Geste in diesem Sinn aus der Zukunft, vom zu schaffenden Gemälde her; und das fertiggestellte Werk ist gleichsam die erstarrte Geste, ihr Bild.⁵

Wiederholung

Um diesen Zustand zu erreichen, braucht es Übung, wie man sich denken kann; die stetige Wiederholung. Ich erwähnte ja schon, dass Jana Morgenstern aus ihren Werkfolgen streng auswählt, was sie gelten lässt. Diese Selbstkritik – Autoanalyse nannte es Flusser – ist ein Bestandteil der Geste des Malens. Was mit kleinen Unregelmäßigkeiten scheinbar zufällig entstanden zu sein scheint – (und denkt nicht mancher von uns: „Das könnte ich auch“?) –, ist also das Produkt eines bewussten Prozesses, in dem es unter anderem um das freudige, das staunende Zulassen des Unbeeinflussbaren im Rahmen des Regelmäßigen geht, zum Beispiel des Farbverlaufs in den Poren der Stempel, wenn sie nach und nach austrocknen, oder des Rutschens und Abhebens der Farbfetzen vom Untergrund beim Walzen.

Vilém Flusser spricht in seinem Buch weiter vom rituellen Aspekt des künstlerischen Schaffens; dieser ist eben an die Wiederholung gebunden. Irgendwie vermuteten wir das ja schon immer, dass die Künstler einem Ritus dienen, bei dem der Sinn im Vollzug liegt; was sonst würde über Jahre hin immer wieder diese Kräfte zum Durchhalten und Weitermachen

² Vilém Flusser, *Gesten. Versuch einer Phänomenologie*, Frankfurt am Main 1994, S. 86-99; S 88.

³ Ebd., S. 93.

⁴ Ebd., S. 95.

⁵ Ebd., S. 99.

freisetzen? In Jana Morgensterns Werk, das in seinem Entstehen wie in dem, was es zu sehen gibt, so ausdrücklich von Wiederholungen lebt, ist dieser Aspekt unübersehbar.

Weniger ersichtlich ist – vor lauter Offensichtlichkeit – , worum es in dem Ritus geht, in welchem Dienst er steht.

Ich behaupte einmal: Es geht um die Behauptung, um die Erschaffung von Kunst. Die Künstlerin malt – sie streicht, stempelt, umreißt, schneidet, walzt... – immer wieder auf's Neue, weil sie es muss, als Werkzeug der zu erschaffenden Kunst; – um auf diese Weise Kunst und damit sich selbst als Künstlerin in die Welt zu setzen, zu behaupten und zu bestätigen. Mit Stift und Pinsel, Stempel oder Walze tritt sie in den Kunsterzeugungsprozess ein; sie wird davon beansprucht; man könnte in Vilém Flussers Sinne sagen: Kunst, die entstehen will, vollzieht sich durch sie.

Im Atelier, beim Malen – so bemerkte Jana Morgenstern einmal – fühle sie sich eigentlich immer wohl und richtig. Dies scheint eine Bestätigung dafür zu sein, dass das Malen als zutiefst sinnvoll erlebt wird. Es bedarf keines tieferen oder höheren versteckten Sinns, keines anderen Antriebs, um Kunst zu erzeugen: Es gehört zum Dasein der Menschen auf Erden, dass manche von ihnen Kunst machen.

Dass sie damit uns Anderen beiläufig und ungewollt Alternativen für das Dasein und die Wahrnehmung in der Welt vor Augen setzen, Gegenstände von einer ästhetischen Qualität, die sich auch bei vielfach wiederholtem Anschauen nicht erschöpft, ist ein Nebeneffekt, dem wir das gesamte Kunstleben mit Ausstellungen, Midissagen, dem Kunstmarkt, Kunstgesprächen usw. verdanken, also einen großen Teil der gesellschaftlichen Kultur wie der persönlichen Bereicherung und Erfüllung.

Zum Schluss

Womöglich sehen Sie das anders. Womöglich sieht Jana Morgenstern selbst es anders. Dass aber über Kunst, ihre Notwendigkeit, ihre Entstehung so und auch ganz anders gedacht werden kann, ist doch eine anhaltende Freude!

Darin erweist sich ihr Potential, anhand feststehender Bildwelten in den beiden Dimensionen von Höhe und Breite über die Beweglichkeit, Vielfalt und Veränderlichkeit von Anschauungen, ja über die Gleichzeitigkeit gegensätzlicher Wahrnehmungen zu staunen: Unsere Gedankenkonstrukte, die wir uns – mehr oder weniger reflektiert – geschaffen hatten, unsere Meinungen sind gar nicht „wahr“, richtig oder unveränderlich, sondern im Fluss. Was bleibt, ist das Kunstwerk.

Und darin bleibt es nicht allein, sondern ist Metapher für alle noch so vereinzelt Details, Dinge, alle Mitmenschen, Gegebenheiten, Zustände in der Welt: Unsere Anschauungen, Erkenntnisse, Besorgnisse, unsere Meinungen rauschen darüber hinweg, und sie – sind. „*es ereignet sich aber / Das Wahre*“, wie Hölderlin es formulierte.

Bei dem Entdecken dessen, was sich Jana Morgensterns Arbeiten ereignet, und was an ihnen zu sehen, zu betrachten und zu erkennen ist, wünsche ich Ihnen nun viel Freude.